

Der wahrscheinlich erste Billionär der Geschichte

Von Rainer Zitelmann

Stand: 07:40 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten

Am Freitag soll der SpaceX-Börsengang stattfinden. Und wenn alles planmäßig läuft, wird Elon Musk damit zum ersten Billionär der Geschichte des Planeten. Der Aufstieg des Selfmade-Man widerlegt zwei weitverbreitete Behauptungen.

 Artikel anhören



-5:16

1.0x

Durch den SpaceX-Börsengang (<https://www.welt.de/themen/spacex/>) könnte Elon Musk zum ersten Billionär der Geschichte (<https://www.welt.de/wirtschaft/plus6a22eaf1a85ce647df47297b/spacex-diese-rechnung-zeigt-wie-elon-musk-der-erste-billionaer-der-geschichte-wird.html>) werden. Zuvor betrug sein Vermögen etwa 800 Milliarden Dollar, mit dem IPO wird er voraussichtlich die Billionen-Grenze erstmals überschritten. Ob das eine gute oder eine schlechte Nachricht ist, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Zuerst die Fakten, die man kennen sollte: Nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in der Sowjetunion und in Osteuropa sowie dem Ende von Maos Sozialismus nahm die Zahl der Milliardäre deutlich zu und betrug um das Jahr 2000 etwa 470 Personen. Heute gibt es 3400 Milliardäre – die Zahl hat sich also seit der Jahrtausendwende versiebenfacht. Im Jahr 2000 lag das Vermögen der Milliardäre bei 898 Milliarden Dollar, heute liegt es bei 20 Billionen. Berücksichtigt man die Inflation, dann hat sich das Vermögen der Milliardäre seit dem Jahr 2000 verzweifelt.

Antikapitalisten sind darüber erzürnt. Angesichts der Armut auf der Welt empfinden sie das als Skandal. Doch die Armut ging im gleichen Zeitraum zurück. Die Zahl der extrem Armen sank von 29,3 Prozent im Jahr 2000 auf heute etwa zehn Prozent (hätte die Weltbank die Berechnungsart nicht geändert, wären es sogar nur 6,5 Prozent). Nach dem Nullsummenglauben, dem Antikapitalisten anhängen, hätte dies nicht geschehen dürfen, denn woher soll der vermehrte Reichtum der Superreichen kommen, wenn die Zahl der extrem Armen doch im gleichen Zeitraum so stark gesunken ist? Tatsächlich hat der Anstieg der Zahl der Superreichen und der Rückgang der Zahl der extrem Armen die gleiche Ursache, nämlich das Wirtschaftswachstum.

Musks Geschichte zeigt: Der amerikanische Traum lebt! Elon Musk kam als Einwanderer aus Südafrika (<https://www.welt.de/politik/plus68b17a2fadc6ba5d53cb09b5/Elon-Musk-Drei-Stunden-mit-Vater-Errol-Musk-und-ploetzlich-passiert-etwas-Bemerkenswertes.html>) nach Nordamerika und zog später in die USA, wo er Unternehmen wie Tesla und SpaceX zu außergewöhnlichem Erfolg führte. Er ist damit keineswegs ein Einzelfall. Auch Sergey Brin (<https://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/plus243006647/Sergey-Brin-und-Larry-Page-Das-neue-Leben-der-Google-Gruender.html>) kam als Kind mit seiner Familie aus der Sowjetunion in die USA und gründete später gemeinsam mit Larry Page Google. Dasselbe gilt für Jensen Huang (<https://www.welt.de/wirtschaft/plus6970ba130452f09d7ec5d56b/jensen-huang-ausgerechnet-der-nvidia-ceo-hat-gute-nachrichten-fuer-europa.html>), der in Taiwan geboren wurde und als Kind in die USA einwanderte, wo er später Nvidia aufbaute.

Geschichten wie die von Musk widerlegen auch die verbreitete Behauptung, heute könne man nur noch durch Erben reich werden. Das Gegenteil ist der Fall. In den USA ist der Anteil der Selfmade-Milliardäre so hoch wie noch nie. Laut Forbes haben rund 73 Prozent der amerikanischen Milliardäre ihr Vermögen selbst aufgebaut, während nur etwa 27 Prozent ihren Reichtum überwiegend geerbt haben.

Weltraumzivilisation werden

Was treibt Menschen wie Musk an? Auf einer Konferenz im Juni 2016 sagte er über sein Motiv: „Es gibt viele negative Dinge auf der Welt. Es passieren ständig schreckliche Dinge. Es gibt viele Probleme, die gelöst werden müssen – viele Dinge, die schlecht laufen und einen irgendwie deprimieren. Aber das Leben kann nicht nur darin bestehen, ein übles Problem nach dem anderen zu lösen. Das kann nicht alles sein. Es muss Dinge geben, die einen inspirieren – die einen froh machen, morgens aufzuwachen und Teil der Menschheit zu sein. Es ist Zeit, voranzuschreiten, eine Weltraumzivilisation zu werden, dort draußen unter den Sternen zu sein, den Horizont und die Grenzen des menschlichen Bewusstseins zu erweitern. Ich finde das unglaublich spannend. Das macht mich froh, zu leben.“

Es ist keine drei Jahrzehnte her, da saß Musk mit ehemaligen Mitarbeitern der von ihm gegründeten Firma PayPal an einem Swimmingpool und las wieder mal in einem zerfledderten Handbuch für ein russisches Raketentriebwerk. Als einer seiner Freunde fragte, was er für die Zukunft plane, antwortete Musk: „Ich will den Mars besiedeln. Meine Lebensaufgabe ist es, aus der Menschheit eine multiplanetare Zivilisation zu machen.“ Die Reaktion seines Freundes: „Alter, du bist völlig Banane.“

Heute dominiert Musk die weltweite Raumfahrt. Von 324 Raketenstarts im vergangenen Jahr entfielen 165 auf seine Firma SpaceX. Wäre SpaceX ein Land, wäre es die Nr. 1 auf der Welt, weit vor China (88 Starts). Von etwa 15.000 aktiven Satelliten im All sind 10.000 Starlink-Satelliten. Die Startkosten hat er – im Vergleich zum Space Shuttle – um 95 Prozent reduziert. Er hat schon vor über zehn Jahren die erste wiederverwendbare Orbitalrakete gebaut, etwas, das bis heute keiner staatlichen Raumfahrtagentur auf der Welt gelungen ist.

Immer wieder wird behauptet, Musks Vermögen sei vor allem durch staatliche Subventionen entstanden. Kritiker nennen dabei häufig eine Summe von rund 37 Milliarden Dollar an staatlicher Unterstützung für seine Unternehmen. Diese These ist jedoch irreführend.

Erstens handelte es sich zum großen Teil nicht um Subventionen, sondern um Verträge für tatsächlich erbrachte Leistungen, insbesondere von SpaceX. Nachdem die Nasa ab 2011 wegen des Scheiterns des Space-Shuttle-Programms nicht mehr in der Lage war, mit eigenen Raketen die Internationale Raumstation ISS zu erreichen, entschloss man sich zu einem „Hail Mary-Move“ und versuchte es mit SpaceX. Musk hat der Nasa damit sehr viel mehr Geld gespart als gekostet. Und selbst wenn man die – irreführende – Zahl von 37 Milliarden Dollar für richtig hält, entspricht dies weniger als vier Prozent seines heutigen Vermögens.

Rainer Zitelmann ist Verfasser der Bücher „Weltraumkapitalismus“ und „Zero-Sum Mindset. Die Nullsummenfalle“.